

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Lindi.

Darressalam
1. Dezemb. 1909.

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darressalam vierteljährlich 1 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Vertreter Dr. Alexander Müller) entgegengenommen. Bei Bestellungen empfiehlt sich der Bezug „Zusammen mit Verbandsblatt der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland“ zu beziehen. An Interesse einer möglichst frühen Expedition wird möglichst ein Vorausbezahlen der Bestellungen gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbezahlt, gilt dasselbe als zum Einrücken der Abrechnung als nichtbestehend eingerechnet.

Insertionsgebühren

Für die begehrtete Platzgröße 50 Pfennige. Mindestsatz für einmaltige Inserate 2 Markten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Vertreter Dr. Alexander Müller). Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegr. Adresse für Berlin: Sachsendruck Berlin Alexanderstraße.

Jahr-
gang XI.

No. 95.

Die Verwertung der Eingeborenen-Tabakkultur^{*)}.

II.

Von Otto Stollowsky.

Die in Deutsch-Ostafrika in verschiedenen Landesteilen einheimische Tabakkultur der Eingeborenen, die besonders im Lindi- und Morogorobezirk, in recht erheblichem Umfange betrieben wird, gewährt in Verbindung mit den in der Kolonie vorhandenen günstigen Verbrauchsbedingungen ungemein ausichtsreiche Perspektiven für eine industrielle Verwertung des im Lande erzeugten Tabakes.

- 1) Die leichte Ausbreitungsmöglichkeit der vorhandenen Kulturen.
- 2) Die relative Billigkeit des Eingeborenen-Produkts und
- 3) Der hohe Nikotingehalt dieses Tabakes.

Das größte und eigentlich einzige Hindernis für eine rationelle Verwertung ist die bisher übliche Art der Aufbereitung durch die Eingeborenen, die dem Produkte die Minderwertigkeit verleiht und es zu jeder höheren Verwertung von Haus aus vorläufig unfähig macht. Jede auf eine bessere Verwertung der Eingeborenen-Tabakkultur hinarbeitende Bestätigung würde demgemäß mit der Anleitung der Eingeborenen zu einer zweckentsprechenden Aufbereitung einhergehen müssen. Günstig für diese Aufgabe ist aber wieder um der Umstand, daß, wie oben erwähnt, für den Tabakbau ganz ausgesprochen gute Zonen in der Kolonie bestehen, so daß es bei sachverständigem Vorgehen verhältnismäßig leicht gelingen würde, die gesamte Ernte der in Frage kommenden Landschaften vereint zur richtigen Aufbereitung (Fermentation) zu bringen. Gewiß würde es nur den Wünschen der Eingeborenen entsprechen, wenn ihnen bereits das grüne Rohprodukt gegen bare Münze abgenommen würde, ähnlich der Baumwolle, die dem Neger überall nach dem Gewicht in unentfernten Zustände zu entsprechend niedrigen Preisen abgekauft wird. Entsprechend den in der Kolonie teils von privaten, teils von kommunaler Seite unterhaltenen Entfernungs- (Wasser-) Stationen für die Baumwollkultur, würden als für die Tabakkultur-Gebiete Trocken-Stationen einzurichten sein, die gleichfalls von den in Frage kommenden Kommunalverwaltungen oder, gegen Gewährung von gewissen Monopolrechten, von Privatunternehmen zu beschaffen und zu unterhalten wären.

Für ein rasches Aufblühen der Tabakindustrie am günstigsten wäre es zweifellos, würden durch Schaffung eines besonderen Kolonialunternehmens die gesamten Bestrebungen nach Hebung und Verwertung der Tabakkultur der Eingeborenen zunächst in einem Institut vereinigt. Das begriffliche Interesse einer derartigen Erwerbsgesellschaft würde aller Voraussicht nach am besten jene Wege finden, die zu einer guten Lösung der wichtigsten Aufbereitungsfrage führen würde. Meiner Meinung nach wird sich in Deutsch-Ostafrika für die Fermentation sehr gut das amerikanische Verfahren eignen, das in der Hauptsache im Aufhängen der frischgeschneideten Tabakblätter in Trockenkammern, bei allmählicher Temperaturerhöhung vom normalen Stand der Lufttemperatur bis zu etwa 80° C. besteht und damit alle anderen sonst zur Anwendung kommenden Manipulationen erübrigt.

Die Hauptaufgabe eines derartigen Unternehmens müßte es selbstverständlich sein, den durch die hohe Ernteziffer und zwar 97661 kg im Werte von 332802 Mark im Jahre 1907 zum Ausdruck kommenden Bedarf an besseren, als den bisher im Lande aufbereiteten Tabakfabrikaten im Lande selbst zu erzeugen, hier zunächst abzusehen und weiter auch in die unter gleichen Verhältnissen befindlichen Nachbarkolonien auszuführen. Die Tabakeinfuhr nach Britisch-Ostafrika repräsentierte z. B. im Jahre 1908 einen Wert von ca. 316000 Mark (15805 £) in hauptsächlich für den Negerkonsum bestimmten Fabrikaten. Während aber in Britisch-Ostafrika die größere Hälfte dieser Einfuhrprodukte in England produziert oder zum mindesten aus England

ausgeführt wird, und nur die kleinere Hälfte (für 7291 £) aus Holland stammt, liefert das letztere für Deutsch-Ostafrika nahezu den gesamten Landesbedarf an Negertabak in den bekannten blauen Paketen, von denen wiederum die „Kings Hope“ die gangbarste Marke ist. Die Gesamtmenge in Deutsch- und Britisch-Ostafrika und ebenso wohl auch in Portugiesisch-Ostafrika besteht also nahezu ausschließlich in ziemlich minderwertigen Sorten von Pfeifentabaken, die aber in diesen Ländern von den Eingeborenen zum Teil in Zigarettenform geraucht werden. Der Ladenpreis dieser Tabake beträgt, in den Küstenorten ca. 3 Mark 50 Pf. pro Kilogramm! Das jetzige Landesprodukt — der Lindi- und Morogorotabak — bringt den Eingeborenen etwa 25—50 Pfennig pro Pfund. In dem Unterschied im Werte zwischen diesem im Land einheimischen Rohprodukt und jenem, der zur Einfuhr kommenden Negerkonsum-Tabake liegt die hohe Konjunktur für eine ostafrikanische Tabakindustrie in Verbindung mit einer entsprechend geförderten Tabakkultur.

Eine nicht unbedeutende Rolle bei der auf solche Weise einzuleitenden Verwertung der Eingeborenen-Tabakkultur in Deutsch-Ostafrika spielt die Frage des Nikotingehalts. Letzterer ist in dem einheimischen Kraute ein so hoher, daß er dieses in seinem jetzigen auf dem Markt gebrachten Zustande für die Verwendung als Ersatz für die Einfuhr-Tabake direkt unbrauchbar erscheinen lassen muß. Nur nach vorausgegangenem Auslaugung läme hierfür das Eingeborenenprodukt in Betracht.

Die Auslaugung von Tabak ist in der Tabakfabrikation ein durchaus übliches Verfahren, und die Tabakslauge stellt ein sehr beachtenswertes Nebenprodukt in der Tabakindustrie aller Länder seit alters her dar. Die Gewinnung der Nikotinlösung auf dem Wege eines modernen rationellen Verfahrens würde somit auch in der in Deutsch-Ostafrika zu etablierenden Tabakindustrie von Anfang an vollste Beachtung finden müssen. Infolge der in Deutschland in den letzten Jahren durchgeführten chemischen Untersuchungen über den Nikotingehalt der ostafrikanischen Eingeborenen-Tabaksorten erreicht dieser zum Teil eine Höhe von 6—7% und auch darüber, so daß der Durchschnittsnikotingehalt mit einiger Sicherheit mit 4—5% bestimmt werden könnte. Die Bedeutung dieser Tatsache für eine industrielle Verwertung in dieser Richtung wird erwiesen durch den Umstand, daß der Durchschnittsnikotingehalt der in Deutschland gewachsenen Tabake 3% nicht übersteigt. Der ostafrikanische Tabak wird in dieser Hinsicht kaum von den schwereren amerikanischen Kentucky- und Virginiaforten übertroffen.

Welche ungeheure Bedeutung der industriellen Erzeugung von Nikotinlösungen und -Laugen innewohnt, muß daraus geschlossen werden, daß die zu diesem Zwecke in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Louisville bestehende „Kentucky Tobacco Company“ pro Tag circa 45000 kg Rohmaterial verarbeitet und dennoch der herrschenden, stetig steigenden Bedarf an Nikotinlösungen in Nord- und Südamerika nicht zu decken im Stande ist!

Die Nikotinlösungen (Salz- und Lauge) finden bekanntlich ihre Verwendung in der Landwirtschaft und Viehzucht — besonders aber in der Wollschafzucht, da das Nikotin die von allen anderen Präparaten unübertroffene und darum unersetzliche Eigenschaft besitzt, schädlich Parasiten aus dem niederen Tierreich abzuwehren und so Tiere wie Pflanzen vor verderblichen Krankheiten zu bewahren, sowie auch existierende Schäden zu beheben. Die Schafzucht repräsentiert ganz ungeheure Werte der Volkswirtschaft in den dominierten Ländern, beträgt doch der approximative Bestand an Wollschafen z. B. in Australien 119000000, in der Kapkolonie 23000000 und in unserem Südwesafrika, das ja mit Recht in der Reihe der Schafwolle produzierenden Länder emporsteht, beträgt die Zahl der Wollschafe bereits über 200000 Stück.

Der Konsum an Nikotinlösungen ist dementsprechend in den alten Schafzuchtländern ein gewaltiger. So betrug z. B. der Bedarf an diesen Stoffen in Argentinien im Jahre 1899 bereits nachweisbar 3000000 kg. Auch in Ostafrika hat die Schafzucht in den ausichtsreichen Unternehmungen des Lord Delamare im

britischen Territorium, bereits eine Heimstätte gefunden und bekannte Landeskenner stellen auch für die weiten, nordwestlichen Höhengebiete Deutsch-Ostafrikas für diesen Zweig der Kolonialwirtschaft ein vielversprechendes Prognosefeld auf. Für eine Nikotinproduktion in Deutsch-Ostafrika würde also neben dem bereits bestehenden großen Absatzgebiete in Südafrika in absehbarer Zeit auch das eigene Land sowie auch dessen Nachbargebiete in Betracht kommen. Die technische Seite der Angelegenheit, insbesondere die Bestimmung des in Anwendung zu bringenden technischen Verfahrens, die Auswahl der örtlichen Lage der zu errichtenden Fabrikanlagen usw. muß den Erwägungen sachmännischer Interessenten überlassen bleiben. Bezüglich der Industrieanlagen dürfte sich meines Erachtens die Wahl eines zentral gelegenen Ortes in der Kolonie empfehlen, in dessen Wirtschaftsbereich sowohl die Tabakproduktion des Lindi-Bezirks, wie auch jene in Vidunda, Kilossa und Unguu heranreicht. Dies wäre wohl am besten in der unmittelbaren Nähe der Landeshauptstadt der Fall, da letztere den Seeverkehr nach dem Süden und dem Norden, sowie den Eisenbahverkehr der Taboraabahn als billige und schnelle Zufluchtsweg für das Rohmaterial zur Verfügung hat.

Die Verarbeitung der bis zu einem gewissen Grade entnikotinierten Tabakblätter, Stengel und Samenlöcher zu gangbaren Tabakfabrikaten, als Pfeifen-, Zigaretten-, Schnupf- und Kantabak für den Landeskonsum und mit der Zeit auch für die Ausfuhr, würde dem so gearteten Industrieunternehmen eine sichere und hohe Rentabilität verbürgende Basis geben können.

Den Tabakbau-Interessenten unter den Eingeborenen, wie auch zweifellos jenen in den Kreisen der allmählich im Lande anwachsenden deutschen Kleinrentner, würden mit Einführung dieser Industrie völlig veränderte Möglichkeiten erwachsen, den Tabakbau zu einer lohnenden Erwerbsquelle auszugestalten. Die schnelle Ausbreitung der Eingeborenenkultur und auch die Anlage neuer Plantagenkulturen auf der sicheren Grundlage raschen Absatzes würde die erstrebenswerte Folge sein.

Die Erkenntnis wird den Mangel auf diesem Gebiete der deutschen Kolonialwirtschaft im „dunklen“ Erdteil mit Gewißheit zu beseitigen sehr wohl im Stande sein. Die Erkenntnis und die werdende Tat!

Die Bodenverhältnisse der Mkatstappe.

Bericht von Dr. P. Bageler im Tropenpflanzer.

Der Reisende, welcher heute im Zuge zwischen Morogoro und Kilossa die Mkatstappe durchkreuzt, wird beim Anblick der hohen Graswälder, die unabsehbar fast in der Nähe des Mkat sich erstrecken, geneigt sein, in dem Boden, der eine solche Vegetation hervorbringen vermag, das Non plus ultra von Fruchtbarkeit zu sehen. Der Reisende von einstmal — mag dieses einstmal auch erst ein Jahr bzw. wenige Monate zurückliegen —, der gezwungen war, zu Fuß durch diese Graswälder zu pilgern, wünschte den gleichen Boden fast regelmäßig überall hin, nur nicht unter seine Füße. In der Regenzeit ein grundloser Sumpf, bildet in der trockenen Jahreszeit der überberichtigte „Mkataton“ ein Konglomerat großer Blöcke, von weiten Rissen durchzogen, die das Gehen erschweren.

Da die Zahl der letzteren Reisenden bisher die erheblich größere war, steht infolgedessen der Mkatboden nicht in dem besten Ruf, und da gerade die Unannehmlichkeiten der Tonböden der Mkatstappe sich am stärksten einprägen, diese Tonböden an der alten Karawanenstraße zufällig auch ihre größte Mächtigkeit haben, so hat sich kurzlich und die Anschauung verbreitet, daß die ganze Mkatstappe in der Hauptsache aus derartigen Tonböden bestünde und damit einen sehr einheitlichen Charakter trage.

Ich habe während meines Aufenthaltes in der Mkatstappe, die ich von einem Punkte 16 km südlich der Nyombo mündung bis zum Tame zweimal in ihrer Länge durchzogen habe, Gelegenheit gehabt, mich vom direkten Gegenteil zu überzeugen. Die Untersuchung des gesammelten Materials und seine Verarbeitung dürfte eine lange Zeit in Anspruch nehmen, und ich kann selbstverständlich auf Einzelheiten vorher nicht eingehen

*) Dieser Teil bildet die Fortsetzung des in Nr. 91/92 unseres Blattes gebrachten Aufsatzes.

muß mich vielmehr auf die Festlegung der Hauptzüge in der Bodenverteilung der Mattaebene beschränken. Von diesen Hauptzügen aber ist der wichtigste der, daß ich selten ein Gebiet gefunden habe, in welchem auf so kurzen Entfernungen derartig schneller Wechsel in den Bodenverhältnissen zu beobachten ist wie in der Mattaebene, oder richtiger Mattaebene.

Hierbei ist allerdings das Wort „Ebene“ sehr cum grano salis zu verstehen. In Wahrheit ist von einer Ebene eigentlich keine Rede. Das gesamte Gelände steigt vom Mattalufse, welcher die tiefste Stelle vorstellt, beiderseits nach dem im Osten und Westen aufstrebenden Gebirge an, und zwar nicht unbeträchtlich, wenn sich der Anstieg auch dem Auge des flüchtigen Beobachters entzieht. Außerdem ist das Land im einzelnen, abgesehen von den Grasflächen auf schwerem Ton, die man bisher als das eigentliche Charakteristikum der Mattaebene zu betrachten gewohnt ist, eher als wellig, als als eben zu bezeichnen, d. h. in weitaus seinem größten Teil.

Denn die Grasflächen nehmen nur einen verhältnismäßig geringen Flächenanteil der ganzen Mattaebene ein, wenn man nicht etwa diese Bezeichnung einzig auf die unmittelbare Umgebung des Matta beschränkt, sondern, wie es richtiger ist, von Gebirge zu Gebirge rechnet. Sie sind auf die Senkungen beschränkt, in welchen nach den alljährlichen Ueberschwemmungen das Wasser längere Zeit stagniert und damit Gelegenheit zur Bildung der ganz eigentümlichen Tonböden gibt.

Schon oben habe ich die beiden Extreme erwähnt, zwischen welchen der Boden hier je nach seinem Feuchtigkeitsgehalt schwankt: Sumpf und felsichte Schollen. Ich habe, da meine Expedition in die Trockenzeit gefallen ist, den letzteren Zustand kennen gelernt. Die Härte der kubikmetergroßen Blöcke war eine derartige, daß mein Bohrer einfach versagte und das Ausbrechen, — Aufgraben kann man schon nicht von einer derartigen Arbeit sagen — einer kaum meterhohen Grube über eine Stunde Arbeit erforderte. Am besten gelang es immer, wenn man die bis 1,50 m, durchschnittlich 1 m tiefen Risse als Richtlinien benutzte. Instrumente, die diese Böden in der Trockenzeit bearbeiten, sind jedenfalls noch nicht konstruiert.

Das andere Extreme, den Sumpf, mußte ich durch Einweichen künstlich erzielen, was über Erwarten leicht gelingt. Ist einmal erst der Verfestigungswiderstand überwunden, so saugt der Boden sich voll Wasser und geht in einen schlüpfrigen Brei über, der an allen Geräten unablösbar klebt. Der Boden macht den Eindruck, als ob er fast nur aus kolloidalen Tonsubstanzen bestünde, eine Annahme, die sicherlich durch die Untersuchung bestätigt werden wird.

Denn auch die Eigenschaft, bei oberflächlicher, vollständiger Trockenheit im Innern noch relativ sehr feucht zu sein, die man an jedem Blocke des Bodens beobachten kann, weist in dieser Richtung. Nur Kolloidalsubstanzen mit ihrer riesigen Oberfläche sind imstande, das Wasser mit einer solchen Zähigkeit festzuhalten, wie es hier der Fall ist.

Daraus einen Schluß auf günstige Eigenschaften in diesem trockenen Klima zu ziehen, wäre verkehrt. Denn Wasser, das der Verdunstung unter dieser Sonne nicht mehr zugänglich ist, vermögen die Pflanzenwurzeln erst recht nicht aufzunehmen, leiden viel mehr unter Trockenheit als anderswo. Aber auch davon abgesehen, sind die physikalischen Eigenschaften eines solchen Bodens derartige, daß er für landwirtschaftliche Kulturgewächse nicht in Frage kommt. Selbst wenn eine Bearbeitung möglich wäre und sich die Wasserhältnisse regulieren ließen, würden die Pflanzen an mancher der Durch-

lüftung der tiefen Schichten zu Grunde gehen. Denn dieser strenge Ton liegt durchschnittlich 0,75 bis 1,25 m, oft aber auch über 2 m tief. Daß er wahrscheinlich, wie nach seiner Entstehungsart anzunehmen, reich an mineralischen Pflanznährstoffen, vielleicht auch an Stickstoff ist, ändert am Endeergebnisse der landwirtschaftlichen Unverwertbarkeit nichts.

Der Einwand, daß doch eine riesenhaft zu nennende Vegetation auf diesen schwarzen Ton gedreht, ist sehr wenig stichhaltig. Erstens habe die dort einzig wachsenden Hochgräser eine Verwurzelung, auf deren Eigentümlichkeiten ich in meinem ausführlichen Bericht zurückkommen werde, dann aber sind sie horstbildend und erheben sich damit oft beträchtlich über das Niveau des eigentlichen Bodens. Kulturpflanzen mit dieser Eigentümlichkeit, die dafür in Frage kämen, gibt es aber nicht. Auch der nur sehr bedingt als Sumpfpflanz gewächs zu bezeichnende Reis braucht zu gutem Gedeihen einen durchlüfteten Boden, wie ihn der Mattaton nicht bietet.

Ihre größte Ausdehnung erreichen die Tonböden, wie schon erwähnt, auf der Strecke Morogoro, oder richtiger Vianji-Kilossa, wo sie besonders auf dem Ostufer des Matta scharf und plötzlich sich gegen den roten Boden der höheren Lagen absetzen unter gleichzeitiger ebenso plötzlicher Vänderung des gesamten Vegetationscharakters vom Busch zur gänzlich baumlosen Savanne, der charakteristischen Formation dieser Böden. Die Eingeborenen bezeichnen nicht mit Unrecht dieses Gelände als mbuga-Sumpf und als gänzlich unbewohnbar und unbebaubar.

Nördlich und südlich nimmt, wenigstens in dem von mir untersuchten Teil der Mattaebene, die Ausdehnung dieser Bodenbildungen schnell ab. Außer einem ziemlich ununterbrochenen Streifen von wenigen 100 m bis 1 1/2 km Breite auf dem rechten Ufer und einem in der Breite von 1 bis 1 1/2 km schwankenden auf dem linken Ufer des Matta ist der schwärzliche Ton nur in den allerdings hin und wieder recht beträchtlich großen Senken zwischen Hügeln zu treffen und trägt stets genau die gleiche, völlig charakteristische Vegetation, 1 1/2 bis 2 m hohes, hartes Gras, ohne Baum und Strauch. Nur hin und wieder, dann aber stets auf einer Stelle abweichenden Bodens, steht ein vereinzelter Hyphaene-Palme.

Fauler Zauber.

Die Brüsseler Agentur von Havas-Neuter versichert nach Erkundigungen an zuständiger Stelle, daß die in auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte über Verwickelungen an der Grenze von Uganda unbegründet seien. Das Kolonialministerium erklärt, dort seien keinerlei Truppenbewegungen vorgenommen worden, die zur Verunruhigung Anlaß böten.

Die Verechtigung zu unserer letztjournaleichen Auslassung über offiziöse Berichterstattung im allgemeinen und die ostafrikanisch-offiziöse im besonderen hat sich überraschend schnell durch heimische, wie durch hiesige Publikationen erwiesen.

Man steht vor dem eigenartigen Fall, daß zwei offiziöse Stellen völlig unorientiert zu sein scheinen und ihre Unwissenheit hinter pythischen Drakeln verbergen. Die hiesige will „das Beispiel der sicherlich gut orientierten englischen Presse (vergl. E. N. Standard) nachahmen und mit ihrer Kritik zurückhalten bis authentische Erklärungen vorliegen.“

Die Ahnungslosigkeit der Agence Havas resultiert doch, wie mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, aus dem zielbewussten Einfluß des Bureau Neuter. Derartige Kundgebungen sind aber in einem Maß: alltäglich und als politische Gradmesser von Bedeutung, daß man dafür dankbar ist, auch wenn man hin und

wieder einmal den Kopf darüber schüttelt. Denn sie stellen regulierende Fingerzeige dar, die man sich gewöhnt hat, als unentbehrlich zu begehren.

Am letzten Sonnabend aber druckte das Blatt des darsalamer Gouverneurs ein Offiziosum ab, das wir in seiner überwältigenden Komik den Deutsch-Ostafrikanern nicht vorenthalten dürfen.

Und es muß ein Offiziosum sein, wenn auch die Fassung des Textes zu Bedenken Anlaß geben könnte.

Man liest die nackte Tatsache der Situation der englischen und belgischen Streitkräfte. Man hört von 800 Mann belgischer Verstärkungen, eine Zahl, die übrigens von der numerischen Angabe unseres Berichterstatters abweicht. Dann aber meint das Rechenbergische Blatt: Ich weiß, daß ich nichts weiß! und traut dem „East African Standard“, also der antigouvernementalsten und meistgelesenen britisch-ostafrikanischen Zeitung zu, daß sie von Regierungswegen in Geheimverträge eingeweiht wird.

Angesichts der mannigfaltigen Entleisungen der darsalamer Rechenberg-Zeitung wird man der Ansicht zuneigen müssen, daß die offiziös erscheinende Rivugrenz-Nachricht durch Form und Inhalt einige unbeabsichtigte Wirkungen ausgelöst hat, also ein der Regierung wenig bequemes unbeabsichtigtes Offiziosum darstellt. Denn wenn, wie das Rechenberg-Blatt schreibt, durch Publikationen der Verlauf der Mororo-Behandlungen in einer für das Deutsche Reich) ungünstigen Weise beeinflusst werden könnten, und dann nicht sofort das deutsch-ostafrikanische Presse-Dezernat die energischsten Weisungen bekommt, die unabhängige Presse mit Orientierungen zu versehen, die dazu geeignet sind, Deutschland vor schädlichen Einflüssen zu bewahren — und das wäre bei der durch und durch nationalen unabhängigen Kolonie-Presse ein Leichtes — dann wäre es doch sehr wünschenswert, die Motive dieser gouvernementalen Geheimerei auf das gründlichste zu prüfen

Ein brüsseler Nachricht v. 3. 11. 09 sagt übrigens im Anschluß an die obenstehende Havas-Neuter-Nachricht: „Im Gegensatz zu diesen offiziösen Ablehnungen teilt die hiesige „Gazette“ mit, daß der Streit an der Südgrenze des Kongostaates eine bedenkliche Wendung annimmt. Es sind weitere Truppen des Kongostaates an die Grenze gesandt. Inzwischen sollen diplomatische Verhandlungen zwischen Belgien, England und Deutschland eröffnet werden.“

Aus unserer Kolonie.

Morogoro. Erzeje von Europäern? Von autunterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß Europäer in Boli-ciasari-Wohnungen einrichtungen sein u-b einen Boiten dur-hyepkält haben sollen. Ist wäre es zu einem ersten Zusammenstoß gekommen, wenn es nicht den herbeigeeilten Herren Bezirksamtman Krake und Hauptmann Wöring-Uji gelungen wäre, die erregt u Soldaten zu beschwichtigen.

Protokoll ist aufgenommen. Sämtliche auf dem Schauplatz der Ausschreitungen erschienenen Europäer wurden als Zeugen vernommen.

Wer trägt da die Schuld?

Mojhi Die Zahl der Kaffeepflanzungen betrug nach den letzten amtlichen Bericht Ende 1908 am Kilimandscharo 28 mit ca 750 000 Bäumen, am Meru 6 mit ca 200 000 Bäumen im ganzen Bezirk 34 mit ca 950 000 Bäumen. Nach Ablauf von drei Jahren dürfte 1 Million von Kaffeebäumen ertragsfähig sein und nach den bisherigen Erfahrungen 800 bis 1000 tons Kaffee bringen. Die Kaffeepflanzungen werden zwar noch vergrößert, doch nicht mehr im gleichen Tempo wie im Vorjahre. Der Kilimandscharo-Kaffee ist von aus-erordentlichem Wert und dürfte für die Pflanz-

Persönliche Erinnerungen aus der ersten Zeit ostafrikanischer Kolonialarbeit.

Kochus Schmidt in der Kol. Ztg.

Ganz gewiß erscheint uns heute der Standpunkt, Interessier durch Regerverträge nachzuweisen, etwas eigen; aber tatsächlich hatten wir bei Begründung der Kolonien mit ihm zu rechnen. Taten wir das nicht, so blieben wir aus purem Eigensinn oder aus doktrinärem Voreingenommenheit hinter unseren Rivalen zurück. Daß beim Abschluß der Verträge mancherlei scharfsichtige Sachen vorfamen, wer will es leugnen? Nichtsdestoweniger waren, soweit meine Erfahrung reicht, in Ostafrika alle abgeschlossenen Verträge zum mindesten zur Zeit, da sie eingegangen wurden, von den Hauptlingen ernst gemeint, ja zum sehr großen Teil kamen sie durchaus auf Grund von reiflicher Ueberlegung und Berechnung ihrerseits zustande. Für denjenigen allerdings, der die damaligen Verträge losgelöst von den Verhältnissen und Absichten und nur im Hinblick auf den Charakter und die Persönlichkeit unserer Partner betrachtet, mag oder meinetwegen muß sich eine Minderwertigkeit derselben ergeben.

Wer wurde nun damals mit der Führung dieser die Vertragsabschlüsse zum Ziel habenden Expeditionen beauftragt, wer in ihnen verwandt und welche Persönlichkeiten kamen überhaupt dafür in Frage? Dr. Peters selbst deswegen nicht, weil er im Interesse seiner Gesellschaft unbedingt in der Heimat nötig war, um dort den in allererster Linie erforderlichen nervus rerum, ohne den alle Erwerbungen wertlos blieben, zusammenzubekommen. Durch sein Geschick, eine Reihe wichtiger Persönlichkeiten zu beeinflussen, und mit tatkräftiger

Unterstützung und energischer Beihilfe einziger Mitarbeiter, von denen in erster Linie Carl von der Heydt, Dr. Friedrich Lange, Graf Behr-Bandeln, Dr. D. v. Ahrendt, Dr. Schröder, Hofmarschall v. St. Paul genannt seien, sowie vieler anderer ist ihm dies im Laufe der Jahre in aus-reichendem Maße nach Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten gelungen. So standen zunächst seine Begleiter von der ersten Expedition zur Verfügung, Dr. Fühlke und Graf Pfeil. Der erstgenannte war auch schon während der Uagaraexpedition für den Fall der Behinderung oder des Todes von Peters nach dem Beschluß der Gesellschaft für deutsche Kolonisation zur Uebernahme des Kommandos dieser Expedition bestimmt gewesen. Auf ihn ging auch fürs erste die Vertretung der Gesellschaft in Zanzibar über. Leider hat er der kolonialen Sache nicht lange dienen können, da er bereits im Jahre 1886 von Somali ermordet wurde, also auf dem Felde der Ehre blieb. Immerhin waren Dr. Fühlke und Graf Pfeil die ersten, welche sich durch Vertragsabschlüsse und Gebietserwerbungen um die Ausdehnung unseres ostafrikanischen Besitzes verdient machten. Als Vertreter in Zanzibar wurde Dr. Fühlke im November 1885 durch den an späterer Stelle noch zu erwähnenden damaligen Assessor jehigen Geheimen Kommissariat Lucas ersetzt. Außer diesem wurden mit der Führung von oder der Teilnahme an Expeditionen einige teils ad hoc aus der Armee ausgeschiedene, teils schon verabschiedete gewesene Offiziere, wie auch andere, den verschiedensten Berufs- und Gewerbeständen angehörende Herren betraut. In der angegebenen Richtung waren, abgesehen von den oorgenannten, denen auch der Name des auf der ersten Expedition in Uagara verstorbenen Herrn Otto bei-

gelegt sei, im ersten Jahre der Kolonialgründung mit Erfolg folgende Herren tätig: Premierleutnant Weiß (jetzt Oberleutnant a. D.), Garteningenieur Schmidt (gestorben auf der Station Sima in Uagata), Regimentskommandeur Hörncke, Leutnant v. Anderten (jetzt Major in 2. württembergischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 29), Leutnant v. Carnap-Quernheim (jetzt Bezirksamtman a. D.), Premierleutnant Schlüter (jetzt Oberleutnant a. D.), Leutnant Freiherr v. Bülow (gestorben 1892 am Kilimandscharo), Kaufmann Söhne, v. Ely (gestorben am Nyij), Dr. G. W. Schmidt (jetzt Landeshauptmann z. D.), Leutnant Freiherr v. Gravenweuth (gestorben 1891 in Kamerun), Premierleutnant v. Zelwiski (gestorben 1891 in Uebe), Premierleutnant Krenzler (gestorben 1892 in Tanga), Leutnant v. St. Paul Illaire (jetzt Bezirksamtman a. D. und Direktor einer ostafrikanischen Pflanzungsgesellschaft), die Landwirte Hilgendorf und Streiß (beide gestorben 1887 in Ostafrika).

Für den Leiter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft war es damals lange nicht so einfach, Personal zu erlangen, wie heutigen Tages, wo das Reich sich bemüht, die Zukunft eines jeden bezw. seiner Angehörigen bestmöglichst zu sichern und den einzelnen, wie dies recht und billig ist, im Falle der Invalidität zu entschädigen. Damals war damals nicht so. Wer sich zum Dienst bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft meldete, mußte alle Brücken hinter sich abbrechen, ihm wurde z. B., wenn er bis dahin als Offizier der Armee angehört hatte, der Rücktritt in diese schon grundsätzlich nicht zugesichert, und wurde ihm derselbe nach der Rückkehr aus Afrika tatsächlich dann im Einzelfalle doch gewährt, so geschah das nicht ohne großen Nachteil,

die ihre Plantagen bei niedrigen Löhnen und Landpreisen angelegt haben, voraussichtlich auch noch bei steigenden Löhnen einen Gewinn abwerfen.

Ende April 09 standen auf 22 Pflanzungen — zum Teil denselben, die auch Kaffee angepflanzt haben — etwa 600 000 Bäumchen von Manihot Glaziovii, zu denen noch 30000 auf einer Plantage am Meru kommen. Die Pflanzungen, die in diesem Jahre einen Ertrag noch nicht gegeben haben, werden weiter vergrößert, so daß man nach Ablauf von drei Jahre auf 1 Million Bäume rechnen darf, von denen 300 000 pflanzbar sein werden. Ob Kautschukpreis und Arbeiterlöhne dann eine sichere Rentabilität der Pflanzungen ermöglichen werden, bleibt abzuwarten.

Tanga. Verwirklichung des Hafenprojekts. Der Hafen soll nun, wie die „U. P.“ meldet, wirklich ausgebaut werden. Die Firma Lenz u. Co. will den Ausbau auf eigene Kosten mit 500,000 Mark übernehmen. Die zum Hafen führende neue Straße kann erst festgelegt werden, wenn der Plan des Hafens vom Gouverneur genehmigt wurde. Es ist geplant worden, die Straße an dem Rossner'schen Grundstück vorbei zu führen und sie ungefähr in der Nähe der D. D. U. G. münden zu lassen. Auch will die W. P. die Straßenbahn bis zum Pier führen. Es sollen auf dem Pier 3 Dampfschiffe aufgestellt werden.

Tanga. Bezirksratssitzung. Am 20. d. M. 4 Uhr Nachmittags fand unter dem Vorsitz des Bezirksamtmanns Dr. Kögel im Geschäftszimmer der Stadtverwaltung eine Sitzung des Bezirksrats statt. Anwesend waren die Mitglieder: Kaufmann Greiner, Paulsen, Sapppe und Rektor Blank. Zu Punkt I der Tagesordnung „Eingabe des Kaufmanns Müller betr. Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage in Tanga“ wird beschlossen, mit Müller über dieses Projekt, besonders über die Kostenfragen, in nähere Verbindung zu treten. Der Bezirksrat steht der Anlage sympathisch gegenüber. Punkt II der Tagesordnung: Der Bezirksrat beschließt, die Handwerkererschule, Tischlerei, Druckerei, Buchbinderei, Schule vom Kaiser. Gouvernment auf die Zeit von 5 Jahren für einen Pachtzins von 600 Rupie jährlich zu übernehmen. Verschiedenes: Das von der Westdeutschen W. P., der Stadt gehörigen, im Gebiete der Sigahühlen unter Kultur genommene Stück Land wird auf 6 Jahre zum Preise von 1/2 Rupie pro Hektar im Jahr an die W. P. verpachtet. Der Antrag des Kaufmanns Witte, um Ueberlassung der auf Kil. 3 gelegenen sog. Inderschamba wird abgelehnt.

Kilossa. Blütige Kämpfe. Bei Kilometer 11 der Linie Morogoro-Kilossa befindet sich ein Steinbruch, in dem mehrere europäische Angestellte der bahnbauenden Firma Philipp Holzmann & Co. sowie mehrere Hunderte schwarzer Arbeiter beschäftigt sind. Da diese in nächster Zeit weiter nach Westen vorgeschoben werden, hatte sich der Unternehmer Herr Letzter entschlossen, von Kidungalo, wo er bisher arbeiten ließ, nach diesem Punkt zum Schotter schlagen überzusiedeln und traf mit seinen ca. 200 Mann hier ein.

In der Nacht vom letzten Sonntag zu Montag kam es zwischen den Arbeitern der beiden Lager zu blutigem Kampfe. Ägte, Buschmesser, pp. dienten als Waffen. Auf dringendes Begehren eilten mehrere Bahnbeamte in Begleitung von einigen Polizei-Milizis zum Tatort. Die Kämpfenden konnten nur durch in die Luft gefeuerte Salven mit Mühe getrennt werden. Annähernd ein Duzend der Beteiligten wurden schwer verletzt nach Morogoro überführt. Die Räufelstörer sind verhaftet worden.

Morogoro. Neues Hotel. Man teilt uns mit: Am 27. vorig. Mts. wurde das neue „Hotel zur

Bahnstation“ feierlich eröffnet. Der Hotelbesitzer hatte zu Fajbier und kaltem Buffet eingeladen.

Bis in die frühen Morgenstunden wurde dieses „Ereignis“ Morogoro bei Musik und Gesang in fröhlicher Harmonie gefeiert.

Lokales.

Der entwichene Dieb. Ein Baharia der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft hatte den Auftrag erhalten, in die Wohnung des Unternehmers Theologe, die sich im ersten Stock des an der Lenzstraße gelegenen Lenzhauschens befindet, am letzten Sonnabend gegen 9 Uhr Vormittags einen Brief zu bringen. Er fand jedoch nicht den Hausherrn, sondern nur einen schwarzen Bedienten vor, der erkrankt war und schlief. Der D. D. U. G. Baharia benutzte die günstige Gelegenheit, um die auf dem Tische liegende Uhr des Hausherrn zu entwenden. Den Brief lieferte er eine halbe Stunde später dem an dem Theologischen Wegebau ebenfalls beschäftigten Herrn Götz ab.

Der Diebstahl der Uhr wurde noch am gleichen Vormittage bemerkt, und der Täter am Sonntag durch die Mitteilung eines kleinen Boys des Unternehmers, der im Hofe Arbeit verrichtete und den Vorgang beobachtet hatte, festgestellt. Der mehrfach wegen Diebstahl vorbehaftete Schwarze wurde am Montag zu 5 Monaten Kette und 2x25 Hieben verurteilt. Die Strafe konnte jedoch nicht vollzogen werden, da es dem Spitzbuben gelang, dem ihn transportierenden Schaufisch im Boma-Hof auszureißen. Der nachlässige schwarze Soldat sieht seiner Bestrafung entgegen.

— Bussard nach Europa. Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm hat S. M. S. Kreuzer „Bussard“ der Befehl bekommen, nach Aben in See zu gehen, wo er weitere Ordres zu erwarten hat. Soweit bekannt, soll das Schiff Mitte des Mts. Daresalam verlassen. Wie uns zuverlässig gemeldet wird, geht das Schiff, für das der Ersatz im Bau ist, nach der Heimath. „Seeadler“, der erst im Januar 1910 zurück erwartet wurde, trifft bereits am 21. Dezember 09 in Daresalam ein.

— Segelklub Daresalam. Am nächsten Freitag (3. 12.) hat der neugegründete Segelklub Daresalam für Abends 8 1/2 Uhr eine Versammlung in das Hotel Kaiserhof einberufen.

Die reichhaltige Tagesordnung besteht aus folgenden Punkten: 1. Wahl eines Kassenvorgs; 2. Endgültige Fassung der Statuten; 3. Beschlußfassung über die Anmeldung des Vereins beim Deutschen Segler-Verband; 4. Erstes gemeinschaftliches Aufsegeln; 5. Boots-Standard, Mützenabzeichen; 6. Allgemeines.

— R. P. D. „Bürgermeister.“ Am letzten Mittwoch wurde von uns unter Vorbehalt an dieser Stelle eine Mitteilung registriert, nach der der D. D. U. G. Dampfer „Bürgermeister“ bei Swalopmund gestrandet wäre usw. —

Diese aus Mombasa zusammen mit der Union-Castle-Notiz gefommene Nachricht hat sich als unzutreffend herausgestellt. Das erweisen gegenteilige telegraphische Berichte.

„Bürgermeister“ ist am 26. vor. Mts. unter Führung von Kapitän Fedler von Port-Said abgegangen.

Reichstag.

Die Eröffnung des Deutschen Reichstages durch Se. Majestät den Kaiser soll gestern stattgefunden haben (M. N.)

wolle, da ich doch keine Schulden und sonstige Gründe zum Ausscheiden hätte. Als ich ihm erklärte, daß mich Passion für die koloniale Sache und ideale Gründe (so meinte ich damals; heutigen Tages bin ich mir vollkommen klar darüber, daß es ganz gemeine Abenteuerlust war; ich schäme mich derselben übrigens auch heute durchaus nicht im geringsten und wünsche mir sogar noch einen kleinen Rest von dem Artikel für spätere Jahre zu retten) leiteten, erwiderte er mir: Da sind Sie gänzlich ungeeignet, wenn Sie Passion für die Sache haben, und fallen bloß herein; wenn Sie mir sagten, ich bin kalt wie eine Hundeschnauze, dann würde ich sagen, in Gottes Namen gehen Sie raus. — Nun schließlich konnte mir der allgemein sehr verehrte und bei mir in dankbarer Erinnerung lebende Vorgesetzte, der es ja nur gut mit mir meinte und väterlich an mir handelte, den Abschied nicht wohl vorenthalten, so daß ich mit einer vierteljährlichen Verspätung gegen meine ursprüngliche Absicht in Zanzibar ankam, nachdem ich vorher zu den Reserveoffizieren meines Regiments versetzt worden war und als solcher den erforderlichen Auslandsurlaub erhalten hatte. Es war mir auch da noch beschieden, eine der ersten von der D. D. U. G. ausgesandten Expeditionen mit Erfolg zu führen.

Uebrigens hatte mein hoher Vorgesetzter mit der Hundeschnauze unter den damaligen Verhältnisse so ganz recht wohl doch nicht, wenigstens nicht, wenn er damit nur kalte Ueberlegung und Berechnung meinte, die natürlich bei allen wirtschaftlichen Unternehmungen neben anderen vornehm ist. Aber in damaliger Zeit war eine recht erhebliche höhere Dosis von Idealismus Vorbedingung; und über diese verfügt zu haben, ist mir noch

Telegramme.

Die Union-Castle in Ostafrika.
London, 17. November. Die Union-Castle-Dampfschiffahrtsgesellschaft richtet mit dem 1. Januar 1910 einen Ostafrika-Dienst um das Kap nach Beira ein. Es sind vierwöchentliche Fahrten die Ostküste herauf vorgesehen, bei denen die Häfen Chinde, Daresalam, Zanzibar, Tanga und Kilindini angelaufen werden. Die Dampfer nehmen Ladung für Hamburg, Antwerpen und London und haben Anschluß an die von Natal um das Kap heimkehrenden englischen Postdampfer.

Times und Union-Castle.
London, 20. November. In einem Leitartikel bespricht die „Times“ ausführlich die Bedeutung der Tatsache, daß die Union-Castle-Linie nunmehr einen Ostafrika-Dienst eingerichtet hat und dadurch die englische Flagge in den ostafrikanischen Gewässern in dem nötigen, vermehrten Umfange fortan gezeigt würde. Auch würde dadurch viel beigetragen zur intensiveren Erschließung des englischen Ostafrika.

Deutscher Flotten-Etat.
London, 19. November. Der diesjährige deutsche Flotten-Etat weist ein Plus von 2 1/2 Millionen Mark auf. Dagegen zeigt der Ueberschlag für die Landarmee eine Ersparnis von 30 Millionen Mark.

Kap-Kairo-Bahn.
London, 19. November. Die Kap-Kairo-Bahn hat die Grenze der belgischen Kongo-Kolonie erreicht.

Lord Selamere.
London, 17. November. Lord Selamere ist, wie offiziell bekannt gemacht wurde, zum Mitgliede des Vorgesetzten Rates von Ostafrika ernannt worden.

Der unmoralische Truif.
London, 21. November. Die Gerichtsbehörde von Missouri hat die Auflösung des Standard Oil Truif's verfügt, da derselbe eine gesetzlich unerlaubte Gesellschaft darstelle. Dieser Beschluß der Bundesregierung ist eine Folge der von Präsident Roosevelt seinerzeit begonnenen und späterhin verschleppten Untersuchungen in dieser Angelegenheit.

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. Infolge des unerwartet gekommenen Gerichtsbeschlusses sind die Aktien des Truif's gefallen.

Der Vizekönig von Südafrika.
London, 20. November. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat Gladstone den ihm angebotenen Posten eines Vizekönigs von Südafrika angenommen.

Gegen den Absinth.
London, 21. November. Der französische Finanzminister Cochery hat in der Deputiertenkammer die Mitteilung gemacht, daß die Regierung in aller nächster Zeit den Alkohol zu monopolisieren gedenkt.

Personalnachrichten.

Seine Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem nachbenannten Offizier die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen nichtpreussischen Ordens zu erteilen, und zwar: des Ritterkreuzes des Königlich Italienischen St. Mauritius- und Lazarusordens; dem Oberleutnant Fähr. v. Norbeck zur Abenau in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

— Wer verweisen auf die Anzeige des Deutschen-Hebersee-Syndikates, das sich neben Begründung und Leitung von Unternehmen; in seiner Hand liegt z. B. die Geschäftsführung der „Doo-Plantagen-Gesellschaft G. m. b. H.“ und „Morogoro-Glänzer-Werke, vorm. H. Brüffe, G. m. b. H.“ — auch mit dem Export und Import befaßt. Außer Vertretung erstklassiger deutscher Firmen hat die Gesellschaft auch eine Abteilung: Bezugsquellen-Nachweis errichtet, von der Interessenten gegen eine geringe Vergütung gewünschte für den jeweiligen Fall gerade in Betracht kommende Adressen erhalten können.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Lübbing, Geh. Regierungsrath Dr. Spalding, Augustin, Frau Wichmann.

Hotel zur Stadt Daresalam (H. L. H. Moether): Herren Gerlach, Regner, Fr. Schulz, Gottschling, Schaffrath, Münchmeyer, Schiele, Fähr, v. Hippel, Wiener, Krämer.

Wismann-Hotel (Gurmulis): Herren Horn Max Neff, Dianas, Bojatjoglos, Maratos, Christos, Birvillis, Treros, Georgiades, Tio'akis.

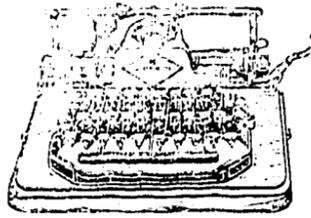
nämlich unter Verlust der im Ausland verbrachten (jetzt natürlich als Auslands-bezw. Kriegsjahre doppelt rechnenden) Dienstzeit und unter vorläufigem Verlust am Dienstatte. Ja diejenigen, die damals in die Dienste der Gesellschaft traten und sich in Afrika betätigen wollten, hatten, sofern nicht andere Gründe für den Abschied vorlagen, mehrfach die größten Schwierigkeiten, diesen auf ihr Gesicht hin überhaupt zu erhalten. Zweifellos wirkten im letzteren Falle, wie mir selbst überzeugend klar wurde, ein großes Wohlwollen und die Fürsorge für uns bestimmend mit. Denn als ich im März 1885 mit mehreren auf Artillerieschule in Berlin kommandierten Kameraden den Versuch machte, in die Dienste der D. D. U. G. zu treten, wurden unsere Gesuche trotz Unterstützung durch sämtliche Instanzen ablehnend beschieden, da angenommen wurde, daß wir noch sehr jungen Offiziere uns den Ernst des zu unternehmenden Schrittes nicht genügend klargemacht hätten. Daß das Kabinett mit dieser Entscheidung nicht so unrecht hatte, geht wohl daraus hervor, daß die meisten durch die Entscheidung Betroffenen es aufgaben, ihren Plan zur Durchführung zu bringen. Mir selbst wurde es nicht leicht, den einmal gefassten und stets beibehaltenen Plan zu verwirklichen. Denn nach der ersten Verweigerung meines Gesuchs von Allerhöchster Stelle machten meine damaligen Vorgesetzten die größten Schwierigkeiten, mein nunmehr wiederholt eingereichtes Abschiedsgesuch zu unterstützen, trotzdem ich in den schon vor- genannten Geheimen Legationsrat v. Rufferow dank der Hilfe des Dr. Peters einen Förderer meiner Pläne erlangt hatte. Beispielsweise fragte mich der damalige Generalinspekteur der Artillerie, General v. Voigt-Rhett, warum ich denn eigentlich nun partout heraus-

heute eine angenehme Lebenserinnerung. Ich habe übrigens meinen damaligen Generalinspekteur in dem Verdacht, daß er selbst ein paar Jahre später, Anfang 1889, als ich inzwischen in die Armee abermals eingestellt, zu ihm kam um außerterminlich den Abschied wieder zu erhalten, zwecks Eintritts in der Wiffmannschen Schutztruppe, für welche ich nach Ostafrika vorausgeschickt wurde, über ein ganz Nech Mehr Wärme, ja fast über etwas Feuer der kolonialen Sache gegenüber verfügte; denn er redete mir gar nicht mehr ab, ja er hatte keine Freude daran, daß ich zur Niederwerfung des Araberaufstandes mit herausziehen wollte und daß ich mir schon afrikanischen Wind hatte um die Nase wehen lassen; die kalte Hundeschnauze verlangte er damals gar nicht mehr von mir. Nun das nebenbei zur Illustration der damaligen Schwierigkeiten einerseits der D. D. U. G. bei der Erlangung von Offizieren, die der Armee noch angehörten, für ihre Expeditionen, andererseits der Offiziere bei Verwirklichung ihrer Absichten, der kolonialen Sache zu dienen bzw. ihre Abenteuerlust in dem damals noch aufgeregten kolonialen Fahrwasser zu betätigen. Es kam hierbei ja nur der Privatdienst in Frage. Dieser war wenigstens in Ostafrika in der ersten Zeit bei der D. D. U. G., ebenso wie bei der etwas später begründeten deutschen Wittegesellschaft, sozusagen indirekter Reichsdienst, da den Gesellschaften die Ausübung der Hoheitsrechte namens des Reichs überlassen war. Verschiedene Verhältnisse und Umstände machten den Dienst in damaliger Zeit schwieriger und entfangenvoller als in späterer Zeit, da das Bett schon vorbereitet war. (Fortf. folgt.)

Hierzu 1 Beilage und Nr. 46 der „Wöchentlichen Anzeigen“ von Deutsch-Ostafrika.

Blickensderfer Schreibmaschine.

Vielfach
patentiert und
preis-
gekrönt.



über
130 000
im
Gebrauch.

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl inkl. eleganten Verschlusskasten 185,—, 235,— und 260,— Mark. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Köln.

Filiale: **BERLIN**, Leipzigerstrasse 112.

Neu eröffnet!

Hotel Bahnstation Morogoro.

Erstklassiges Hotel im europäischen Stadtteil, direkt an der Station gelegen. Mit der dazu gehörenden „VILLA GECILIE“ Acht saubere Fremdenzimmer, vorzügliche Verpflegung, deutsche Köchin, mäßige Preise.

J. E. Meyer, Inhaber.

Wissmann-Hotel

M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung
Pension Rp. 65.— monatlich
Wohnung mit Pension Rp. 4.75 und 4.25.
Vorzügliche europäische Küche
Französischer Rotwein „Rivoire“

Paul Mascher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art Commission
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebnahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.

Uebnahme aller Auktionen

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel

Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern

Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl

Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

Richard Höfinghoff
MOMBO.

Bau-Unternehmung
für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

Usambara-Holz.

Ein neues Sägegatter ist aufgestellt, so daß ich in der Lage bin, **ladellos gefügtes Holz** bis zur Breite von ein und einhalb Meter liefern zu können.

Da meine Sägegatter täglich über 2 Kubikmeter leisten, bin ich in der Lage, auch große Bestellungen in kurzer Zeit auszuführen.

Ich bitte daher meine alten Abnehmer, sich bei Bedarf wieder an mich zu wenden. Ein großer Posten Mwale und Londo (Mahagoni) ist auf Lager.

Bestellungen bitte an die Plantage Niissi und nicht an mich persönlich zu richten.

Horst von Lefow
Plantage Niissi.

THE BEST SCOTCH



Smith Mackenzie & Co.
Zanzibar u. Mombasa
Alleinvertretung.

PROPRIETORS D. & J. McCALLUM, EDINBURGH-BIRMINGHAM-LONDON

Auf dem ganzen
Erdball verbreitet:

Perfection

Vertreter für
D. O. A.

Wm. O'Swald & Co.

Es empfehlen sich

ganz von selbst die bereits überall bestens eingeführten

CONSERVEN

der

Domäne Kwai L. Illich

Post und Telegraph Wilhelmstal.

Versandt in **Postpaketen** nach überallhin per Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Dauernde Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren

Verwertung
in eigener Landwirtschaft gewonnener Produkte.

Feinste Würstchen: Frankfurter, Wiener, 2, 3 u. 6 Paar in Tins.

Ständig erneutes Lager.

Bis voraussichtlich Mitte Dezember:

Feine Cervelatwurst.



Fehlerhaft gepresste
sonst ganz
vorzügliche **Fett-Seife**

in verschiedenen Gerüchen
1 Pfund 55—65—75 Pfg.
Postpaket ca. 50 Stück
5—6—7 Mark

Julius Bergmann

Hofl. Sr. Hoh. d. Pr. Herm. v. S. W.
Postadresse: Berlin, N. W. 21.
Wilhelmshavenerstr. 22.

Herr Hotelier Alfred Burger erteilte mir Generalvollmacht. Die Schuldner werden ersucht, an mich zu zahlen.

Wendte
Rechtsanwalt.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange mit 5 Pfg. Postkarte illustrierten auffällenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauenschuß“. Zusendung erfolgt discret in verschlossenem Couvert mit an Geheute.

Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

Billiger wie jede andere Seife.

Die Bodenverhältnisse der Mkatateppe.

(Schluß.)

Im Tendiaajumpi, wo allerdings über dem eigentlichen Tonboden eine wechselnde, zuweilen bis 0,50 m starke humose, sehr lockere Schicht liegt, gewinnt auch auf dem linken Mkatata-Ufer der Tonboden noch einmal eine größere Verbreitung, desgleichen südlich vom Tame.

In der unmittelbaren Nähe der Flüsse und weiter an den Grenzen der Uberschwemmungszone sind, an die tonigen Senken anschließend, die verschiedensten Bodenarten zu finden.

Sandige Strecken, erst in beträchtlicher Tiefe (2,50 bis 3 m) von Ton unterlagert, wechseln in schneller Folge mit solchen, wo tonreicher Sand auf schwerem Ton oder reinem Sand aufliegt. Aufverhältnismäßig kleinen Raum eine wahre Musterkarte der verschiedensten Bodenarten, entstanden jedenfalls dadurch, daß einstmals primäre Sandhügel mit Ton infiltriert sind, bzw. stärkere Uberschwemmungen den Tonboden der Niederungen hier und da mit Sand überschüttet haben.

Die Zone dieser wechselnden Böden, unter welchen natürlich dem landwirtschaftlichen Werte nach alle Klassen vertreten sind, bezieht beiderseits den Tonboden gegen die Gebirge im Osten und Westen zu, und zwar je nach dem Schwächeren oder geringeren Anstieg des Geländes und der damit geringeren oder größeren Möglichkeit zur Bildung dieser „Übergangsböden“, wie ich sie nennen will, in verschiedener, doch niemals besonders erheblicher Breite (1 bis 2 km). Die Vegetation ist ein lichter Busch, oft mit einzelnen Palmengruppen und und Mandelbade-Cuphorbien durchsetzt.

Nach dem Gebirge zu schließen sich dann, ständig an Mächtigkeit gewinnend, leicht lehmige Sande und sandige Lehme, teilweise bis zum ausgesprochenen Rotlehm umgebildet, an. Auf dem Ostufer des Mkatata, das im Regenschatten der Muzuru-Berge liegt, ist auch hier die Vegetation, wenn auch eine üppigere als auf den „Übergangsböden“, so doch immer noch ziemlich ärmlich. Auf dem Westufer dagegen, wo mit Annäherung an die Berge die Regenmenge und Häufigkeit zunimmt, wächst in gleichem Maße die Leppigkeit der Vegetation, schneller natürlich auf Lehm als auf Sand, und mit ihr der Reichtum des Bodens an humosen Stoffen, die eine dem Wachstum der Kulturpflanzen günstige Beschaffenheit bedingen.

Das gilt für das Vorland von Kilossa, gilt aber in noch höherem Grade für die Gebiete an den Kisagata, Wami und Tame, die teilweise sehr gute Böden, die eine wirklich tropisch-üppige Vegetation tragen, aufzuweisen haben. Ganz folgerichtig sind diese Landstriche denn auch im Gegensatz zu den bisher besprochenen dicht bevölkert und zum Teil sorgfältig angebaut.

Der wunde Punkt für Plantagenkultur liegt m. E. in den Wasserverhältnissen. Der geringe und vor allem unregelmäßige und unzuverlässige Regenfall macht künstliche Bewässerung fast zur Bedingung, wenn man kein besonderes Risiko laufen will. Auf dem Ostufer des Mkatata habe ich südlich des Dorfes Mkatata keinen wasserführenden Nebenfluß gefunden, trotzdem ich Ende Juli, also noch nicht einmal auf dem Höhepunkte der Trockenzeit, die Gegend bereist habe. Der Muhama weit im Süden, vorausgesetzt, daß das betreffende Flußbett wirklich der Muhama war, was mir wie ich an anderer Stelle erläutern werde, recht zweifelhaft erscheint, hatte nur einige wenige Tümpel aufzuweisen. Südlich der Myombomündung führte der Mkatata selbst, den man doch gewöhnlich als perennierenden Fluß betrachtet, nur in wenigen Lachen Wasser, die etwa 16 km weiter südlich so gründlich verschwunden waren, daß ich wegen Wassermangel nach Norden abschwanken mußte. Damit rückt die Möglichkeit der Bewässerung, die auf dem Ostufer im Regenschatten der Muzuru-Berge ganz besonders eine condition sine qua non wäre, für diese Gebiete ins Reich des Un-durchführbaren, wenn nicht das allerdings mögliche Auffinden unterirdischen Wassers das Bild ändert.

Günstiger liegen die Verhältnisse auf dem westlichen Ufer: Myombo, Mukondowa dann ein von mir, soweit ich nach der Karte urteilen darf, die bekanntlich noch recht viel zu wünschen übrig läßt und auf welcher spätere Routenaufnahmen nicht verzeichnet sind, neu gefundener starker Bach, Kisagata, Wami und Tame führen viel Wasser. Ob es zu großen Anlagen ausreicht, müssen Sachleute beurteilen. Nach der kolossalen Verdunstung, die ich beobachtet habe, kommt er mir, offen gestanden, etwas zweifelhaft vor, wenn man die ganze Fläche in Betracht zieht.

Etwas skeptisch stehe ich auch der Kostenfrage einer Bewässerungsanlage gegenüber. Wenn vielleicht auch die Ableitung des benötigten Wassers teilweise ohne große Kosten möglich sein dürfte, wird sich eine Klirrigung der oft geradezu wiederholt gekrümmten Flußläufe im großen Maßstabe nicht umgehen lassen, wenn die jährlich drohende Hochwasser gefahr abgewandt werden soll. Vorsichtiges Versuchen im kleinen ist hier jedenfalls dringend am Platze, ehe große Kapitalien investiert werden. Doch füge ich mich dem Urteil eines Sachverständigen in dieser Beziehung gern.

Singru kommt dann ein Gesichtspunkt, der meines Erachtens volle Beherzigung verdient, den ich aber wohl mündlich habe äußern hören, jedoch niemals der großen Öffentlichkeit unterbreitet gesehen habe.

Wenn man von einer Kultivierung der Mkatateppe mit großen Kosten spricht, denkt man nur, oder doch in der Hauptsache, an ein Gewächs: die Baumwolle. Es ist aber bekannt, wie empfindlich die Baumwolle gegen Regen zur unrichtigen Zeit ist. In Ostafrika behaupten zwar einige Pflanzler das Gegenteil, doch wird sie wohl auch noch, wie die Nordamerikaner, eigenes Unglück eines besseren belehren. Nun liegt das Westufer des Mkatata, wie ich das ganz Land, der Einfachheit halber, nennen will, im Gebiete der Steigungsregen, d. h. es regnet nicht oder regnet zu unbestimmten Zeiten, nicht aber, wenn es der Baumwolle gut ist, womit in die Baumwollkultur ein gänzlich unbeeinflussbarer Faktor hineingetragen wird, der ihre Sicherheit nicht gerade erhöht. Auch dieser Umstand sollte man stetes in Rechnung setzen.

Ich hebe mit Absicht alle Bedenken, die mir über die Baumwollkultur im Großbetriebe in der Mkatateppe aufgestiegen sind, besonders hervor, da ich es nur für nützlich halte, sich über alle ungünstigen Möglichkeiten von vornherein klar zu sein und sich nicht durch die Güte der Bodenverhältnisse betöckeln zu lassen.

Zum Schlusse möchte ich nicht verkümmern, daß eine Kultur hinzuweisen, die meines Erachtens in Ostafrika noch nicht die Beachtung findet, die ihr zukommen könnte. Das ist die Kultur des Tabaks. Soweit ich die Bodenverhältnisse nach dem Augenschein im Vergleich zu den mir bekannten Böden der sonstigen Tabak produzierenden Länder, die ich kürzlich zu meiner Orientierung untersucht habe, beurteilen kann, sind große Strecken, namentlich im Gebiete des Wami und Tame, für Tabakbau geeignet. In der Tat habe ich Tabak dort an mehreren Stellen als Eingebornenkultur gefunden. Besonders in der District Mandera fand ich sehr sorgfältig gepflegte kleine Tabakfelder, auf welchen die Pflanzen (eine rosa blühende Varietät) ein vorzügliches Aussehen zeigten; auch war das mit den einfachsten Mitteln dort erzielte Produkt ein verhältnismäßig sehr gutes. Ähnliche Bodenverhältnisse wie bei Mandera weist aber an vielen Stellen das ganze in Rede stehende Gebiet auf, so daß ein Versuch in dieser Hinsicht wohl Aussicht auf Erfolg hätte.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

Aufhebung der Passierscheine für wieder ausgeführte Waren. Eine in der „Official Gazette of the East Africa Protectorate“ vom 15. August d. Zs. enthaltene Bekanntmachung vom 5. August 1909 bestimmt, daß vom 1. September 1909 ab die Ausfertigung von Passierscheinen für wiederausgeführte Waren eingestellt werden wird. An ihre Stelle tritt die zollamtliche Anmeldung (Description of Re-exported Goods), die von denjenigen Personen, welche auf Rückerstattung des Zolles für wiederausgeführte Waren Anspruch erheben, in doppelter Ausfertigung der Zollbehörde zu übergeben ist.

Portugiesisch-Ostafrika.

Ausgleichszoll für Zucker bei der Einfuhr aus Portugiesisch-Ostafrika nach Deutschland. Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. September d. Zs. hat die durch Artikel 7 des Brüsseler Vertrages über die Behandlung des Zuckers vom 5. März 1903 eingesetzte ständige Kommission für die Einfuhr von Zucker aus Portugiesisch-Ostafrika (Mozambique) an Ausgleichszoll festgesetzt:

für 100 kg Rohzucker:	13,50 Franken = 10,80 M.
für 100 kg raffinierten Zucker:	13 Franken = 10,40 M.

Südafrika.

Ausfuhr von Angoraziegen aus der Kapkolonie. Nachdem durch eine kaiserliche Verordnung vom 15. Februar d. Zs. die Ausfuhr von Angoraziegen aus Deutsch-Südafrika in ähnlicher Weise wie in Britisch-Südafrika unter Strafe gestellt ist, ist nunmehr durch eine Bekanntmachung des Gouverneurs der Kapkolonie vom 2. August 1. 09 (Nr. 334/1909) bestimmt worden, daß fortan die Ausfuhr von Angoraziegen aus der Kapkolonie nach Deutsch-Südafrika auf Grund der Angora Goat Export Prohibition Act von 1908 „ipso facto“ gestattet ist.

Ausfuhr von Angora-Böcken und Mutterziegen aus Betschuanaland und Swasiland. Da die Ausfuhr von Angora-Böcken und Mutterziegen aus Deutsch-Südafrika, mit Ausnahme nach den südafrikanischen Kolonien und Gebieten, wo entsprechende Maßnahmen getroffen sind, verboten ist, so ist in den in der „Official Gazette of the High Commissioner for South Africa“ 27. August d. Zs. veröffentlichten Bekanntmachungen vom 19. August

d. Zs. (Nr. 55 und 56) bestimmt worden, daß auch die Ausfuhr von Angora-Böcken und Mutterziegen aus Betschuanaland und Swasiland nach Deutsch-Südafrika gestattet ist.

Verbot der Einfuhr von gebrauchten Bienentafeln n. s. w. Durch eine in der „Cape of Good Hope Government Gazette“ vom 13. August d. Zs. enthaltene Bekanntmachung vom 9. August d. Zs. (Nr. 352/1909) ist die Einfuhr von gebrauchten Bienentafeln, Zubehörsachen, Geräten oder irgendwelchen Gegenständen, die für die Zusammenhaltung oder Behandlung der Bienen oder des Bienenvachses gebraucht worden sind, verboten worden.

Es besteht die Absicht, zur Bekämpfung der Insektenplage in St. Helena Kolibris einzuführen. Da die auf der Insel vorhandenen Vogelarten nur zu den Köniessfressern gehören, und die Insekten außer den zu ihrer Verminderung früher bereits eingeführten Fröschen keine Feinde haben, so soll jetzt der obige Versuch gemacht werden. Die Frösche haben sich auf der Insel zwar außerordentlich stark vermehrt, vermögen aber allein nicht der Plage Herr zu werden.

Das holländische Konsulat in Kapstadt soll demnächst in ein Generalkonsulat umgewandelt werden.

Im District Mahresbury macht sich unter dem Namen die Tuberkulose übel bemerkbar. Die Veterinär-Behörde trifft alle Vorkehrungen zur Ausrottung der Krankheit.

Angola.

In Portugiesisch-Angola sind die Eingeborenen von Luifola im Aufstande und verheeren die Gegend. Die Weißen sind von Panik ergriffen. Die Bewegung soll auch auf deutsches Gebiet übergegriffen haben. Verhandlungen zwischen Berlin und Lissabon sind im Gange.

Ägypten.

Ägyptische Wasserbauten. Das Nilstauwerk von Esneh, das etwa 160 km nördlich von Assuan liegt, ist am 9. Februar d. J. dem Betrieb übergeben worden, 18 Monate vor der festgesetzten Zeit, nachdem der Bau nach der Nilschwelle des Jahres 1906 begonnen worden war. Die Kosten belaufen sich auf 1 Million ägyptische Pfund. Die Länge beträgt 900 m, die Höhe über dem niedrigsten Wasserstand 9,5 m und die obere Breite 6 m, so daß das Stauwerk zugleich als Verbindungsbrücke zwischen den beiden Nilarmen dient. Der Damm wird von 120 Toren von je 5 m Weite durchbrochen, hat außerdem am Westende eine der Schifffahrt dienende Schiene. Der Zweck dieses neuen Stauwerks ist die wirtschaftliche Hebung der Provinz Kereh, die für ihre Bewässerung aus der Nilschwelle bisher nur in sehr günstigen Jahren Nutzen zog. Während andere Stauwerke, wie das von Assiut, während der Trockenzeit die Wassermaßen aufspeichern sollen, soll das von Esneh für die Nilschwelle als Regulator dienen, den Wasserstand des Flusses erhöhen und eine ausgiebigere Verteilung der Landstriche im Norden bewirken; es wird insgesamt einer Fläche von 147.000 ha zu gute kommen.

Oberägyptische Bewässerungsanlagen. Unter dem Namen Upper Egypt Irrigation Comp. hat der in Kairo ansässige deutsch: Kaufmann Arno Werther mit Hilfe mehrerer Privatleute und Firmen in Thüringen und in Berlin, nach einer von Ende Juni laufenden Jahres datierten Kairoer Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“, eine Bewässerungsgesellschaft gegründet, die den Zweck hat, Oberägypten durch Anlegung von Kanälen und durch Brunnenbohrungen mit Wasser zu versehen. Es gibt in Oberägypten große, fruchtbare Ländereien, die nicht rationell bebaut werden können, da sie hoch liegen und die Oberägyptischen Bauern mit ihren primitiven Schöpf- und Bewässerungseinrichtungen nur während des Hochstandes des Nils die Felder mit dem nötigen Wasser versorgen können. Die neue Gesellschaft bezweckt nun, den Bauern gegen einen Wasserzins von etwas über 100 M. für ein Feddan Land (gleich 4200 m²) zu bewässern. Zur Sicherstellung der zu zahlenden Pachtsumme wird auf den Feddan Land eine Hypothek von 250 M. eingetragen. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 2.100.000 M. Aufgebracht sind bisher erst 1.600.000 M.; weitere Beteiligung seitens einiger deutschen Firmen soll bevorstehen. Der aus dem Mahdi-Aufstand bekannte Karl Reusfeld in Assuan vermittelte die Pachtverträge, die auf 30 Jahre abgeschlossen werden sollen. Die Gesellschaft sollte Ende Juni laufenden Jahres bereits 8000 Feddan Land zum Durchwässern zur Verfügung haben. Die Ländereien befinden sich besonders in der Nähe von Esnu. Herr Werther soll die Beteiligung einer Berliner Tiefbohrergesellschaft zugesagt erhalten haben. Die Bewässerungsanlagen werden von der Nile Delta Artesian Boring Co. hergestellt. Die Probebohrungen haben das Vorhandensein reichlichen Grundwassers in der Gegend ergeben. Ueber die Rentabilität des neuen Unternehmens fehlt vorerst ein bestimmter Anhalt. Beabsichtigt ist für die Aktien, die auf 25 G. = 525 M. lauten, an den Börsen von Kairo, Alexandrien und London einen Markt zu schaffen.

Steine Steine Steine

Beste rote Korallensteine
sowie weiße Steine, ferner
besten gebrannten

KALK

liefert jedes beliebige Quantum

Theologe, Unternehmer.

1 gebrauchte Pirsmbühse
Modell 88

1 gebrauchte Zeltausrüstung

Diverses Emaillegeschirr

1 neue Konzertzither

zu verkaufen durch

Bretschneider & Hasche
G. m. b. H.

Deutsches ÜBERSEE-SYNDIKAT, G. m. b. H.

Vertreter von:
Aluminium-Kochgeschirr,
Gasmaschinen für Licht und
Kraft usw.

- Berlin-Charl., Schlüterstraße 23.
Abt. A. Begründung von Gesellschaften.
„ B. Leitung von Unternehmungen.
„ C. Export von Industrieerzeugnissen.
„ D. Import von überseeischen Waren.
„ E. Ein- und Verkaufs-Übernahme.
„ F. Bezugsquellenachweis gegenger. Verg.
„ G. Vertretung leistungsfähiger Firmen.

Grand Hotel Tipputip
Zanzibar

Im Palast des verstorbenen Tipputip. Einziges erstklassiges deutsches Hotel. Einziges Hotel mit kühlen moskitofreien Restaurations- und Fremdenzimmern. Neue Badeeinrichtung. Herrliche Aussicht auf das Meer.

— **Neu renovierter Speisesaal** —
Sämtliche Räume mit elektrischem Licht.

Scholl & Walz, Besitzer.

Kennen Sie



die Pfeife
S. Majestät Kaisers?

Es ist die weltberühmte
Jmhoff-Pfeife mit Gift-
reinigungspatronen, die
einz. wirkl. Gesundheits-
pfeife.

Hunderte von Ärzten rauchen und em-
pfehlen sie.
Tausende von Anerkennungen.
Für Anfänger besond. Konstruktion.
Köpfe künstlich angebracht.
Unschädlichstes Rauchen.
Prachtkatalog 20 Sorten, kostenlos.
**W. Jmhoff, Pfeifenfabr., Hof.,
Cassel**

**Musik-
Instrumente**
für Orchester, Schule u. Haus



Jul. Heinr. Zimmermann
Fabrik LEIPZIG Export

Vertreter für Deutsch-Ostafrika:
Anthos & Fliess, Daressalam.

Carl Duncker, Berlin W 35.

- Sorben erschienene Novitäten:
Bodemer, Der liebe Ast Nr. 3.50
Hyan, Der verlorene Sohn Nr. 3.50
Kornfeld, Angeklagt Nr. 3.50
Matul, Dylir Nr. 3.50
Ortmann, Recht auf Freiheit Nr. 3.50
Reval, Belladonna Nr. 3.50
Schweriner, Gefährliche Ver-
schwörung Nr. 3.50
Zapp, Gros der Sieger Nr. 3.50
Nordau, Der Sinn der Geschichte
Nr. 6.—

Illustr. Preisliste frei.

DRUCKSACHEN

.. ALLER ART ..

Deutsch-Ostaf. Zeitung

.. Daressalam ..



Segelklub

Verammlung, Freitag, den 3. Dezember 8 1/2 Uhr im
Hotel Kaiserhof.

Der Vorstand:

W. Netze, Vorsitzender. Rückart, Schriftwart.

Kaufmann

26 Jahre alt, speziell in kaufm.
Kontorpraxis, Buchhandlung, Kor-
respondenz usw. bestens bewandert,
seit mehreren Jahren in Großbe-
trieb in leitender Stellung, wünscht
in deutschem Hause Afrikas zu
Ausreise p. Frühjahr Engagement.
Offerten erbeten an Robert
Lochner, Willstät, Amt N. 61
a./Rhein.

Pflanzungs-Assistent,

Etwa 3 Jahr praktisch in der Ko-
lonie tätig, mit Buchführung völ-
lig vertraut, französisch, perfekt
englisch. Sucht auf Pflanzung oder
Faktori von den ersten Tagen des
Jannar ab Stellung.

Gefl. Angebote unter „1548“
an die Expedition d. D. O. A. Z.

Kaufmann

seit Jahren in leitender Stellung
hier, hat seinen Posten aufgegeben
und wünscht sich entweder heir-
zu beteiligen oder sonst einen ver-
antwortlichen Posten anzunehmen.
Offerten und „Kaufmann“ an
die Expd. d. A.

**Ein erfahrener
Plantagenleiter**

Deutscher, der in Deutsch-
Ostafrika seit einer Reihe
von Jahren als solcher
gearbeitet hat, über vor-
zügliche Zeugnisse ver-
fügt und sich in unce-
kündigter Stellung be-
findet, sucht eine Position
als selbständiger Leiter
einer Pflanzung. Er
wird auf Anfragen, die
unter der Chiffre v. N.
98 an die Expedition
der D. O. A. Zeitung
höflichst erbeten sind,
jede gewünschte Auskunft
geben.

Ladescheine

für Gov.-Dampfer

Rp. 1.— per Block zu be-
ziehen durch die

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Mit versiegelten Orders

Roman von Oscar Schweriner.

(22. Fortsetzung.)

„Mabel, der Kai ist voller Menschen. Du kleiner Schwärmer, das ist doch alles ganz unmöglich. Das geht doch im allerbesten Falle nur in Romanen, aber nicht in Wirklichkeit.“

Doch sie verschloß ihm den Mund mit ihrer kleinen Hand.

„Unfinn!“ flüsterte sie. „Lieber George, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und was in Romanen steht, ist manchmal lange nicht so unwahrscheinlich, wie das, was alle Tage im Leben passiert. Du mußt mich an's Land bringen, und dafür verspreche ich Dir eine fürstliche Belohnung.“

„Und das wäre?“ fragte George neugierig.

„Das wäre,“ erwiderte Mabel, „daß Du mich wieder einmal in — — Freuenkleidung durch die Straßen führen sollst. Da, siehst Du,“ fügte sie hinzu, „um ist's heraus. Ich halte es nicht mehr aus. Ich muß wieder einmal, wenn auch nur auf eine Stunde, Nöcke um meine Füße fühlen.“

Da zog George das junge Mädchen an sich, und drückte sie gegen seine Brust, daß es sie fast schmerzte. „Du liebes, armes Kind,“ flüsterte er, „So, das, glaube ich, kann ich verstehen. Man kann, was gemacht werden kann, wird gemacht! So werde sehen, wie ich mich mit dem Alten abfinde.“

Er zog seine Uhr.

„Es ist zwölf Uhr. Vor Mitternacht werden wir den Hafen kaum verlassen. Also, wir treffen uns um fünf Uhr bei der großen Fahne. Ich halte das für den günstigsten Moment, denn um diese Zeit nachmittags wird an Bord wahrscheinlich alles der Ruhe pflegen. Bin ich um fünf Uhr mit einem Boote nicht an Ort und Stelle, so wirst Du wissen, daß es mir nicht mög-
lich war zu kommen.“

„Oh,“ rief Mabel, „Du mußt kommen, George, — sonst — Du — George, —“

George preßte einen langen Kuß auf ihre zitternden Lippen.

„Es wird mir möglich sein, Lieb,“ murmelte er und verließ schnellen Schrittes die Kajüte.

Und Mabel preßte die Hände auf die hochaufatmende Brust und ein tiefer Seufzer entrang sich ihren Lippen:

„Nun habe ich doch keine Liebe zum Werkzeug gemacht,“ jagte sie halblaut, und ihre Augen starren, nichts sehend, hinaus zum Bordfenster, vorbei an den Gästen, an der Kapelle, hinüber nach Honolulu. — —

Es war selbst für die Hawaiiinseln ein außergewöhnlich heißer Tag, und so hatten sich die Bewohner Honolulu in die kühlenden Schatten ihrer Häuser zurückgezogen. Der Kai war fast menschenleer. Vom Vorderdeck der „Wisconsin“ meldeten Glockenschläge die fünfte Stunde. Auf dem Schiff lag alles im tiefsten Schlaf, wie George es richtig vorausgesehen hatte. Selbst der Mann auf dem Aussichtsturm und die Wachen auf der Brücke und in der Batterie schlummerten halb-

Denn im Hafen war die Wache tatsächlich nur Form-
sache. Der einzige Mensch auf dem ganzen Schiff,
der sich einigermaßen den Schlaf aus den Augen hielt,
war der Posten an der Schiffsglocke. Und daß er
wach bleiben konnte, war nicht weiter als eine Folge
der weisen Vorsicht des Kapitäns, der ihm verboten
hatte, seine Ration Whisky vor der Ablösung zu
trinken. —

Unter der großen Fahne, die jetzt bewegungslos von
ihrem Mast herabhing, — denn nicht das geringste
Lüftchen wehte, — stand Mabel und blickte gespannt
hinüber auf den spiegelglatten, blauen Ozean.

Da ertönten gedämpfte Rudererschläge, und um den
Stern des Schiffes herum bog ein kleines Boot. Es
war George.

Lautlos schwang sich Mabel über die Brüstung, bis
sie nur noch an ihren Händen von der Reeling her-
abhäng.

George stand in seinem Boote aufrecht mit hoch er-
hobenen Händen, die Entfernung vom ihm bis zu
Mabels Füßen nach Möglichkeit abkürzend.

„Los!“ rief er dann.

Und Mabel ließ los. Er fing sie bei ihrer Taille
auf, und im Moment wären beide im Wasser gelegen,
wenn Mabel sich nicht mit beiden Händen gegen die
Rückwand des Schiffes gestützt hätte.

Eine Minute später saßen sie glücklich im Boot,
Mabel wollte sich ducken, doch George hielt es für
unnötig.

„Lag nur,“ meinte er, „uns bemerkt bei dieser Hitze
doch kein Mensch.“

(Fortf. folgt).